

Die Todesstrafe als Pfeiler der Staatsgewalt

Eine Debatte über die Entwicklung des staatlichen Gewaltmonopols in der Moderne



(v.l.) Prof. Dr. Claudia Kraft, Jun.-Prof. Dr. Anne Kwaschik, Prof. Pavel Kolar, Prof. Dr. Jürgen Martschukat
Foto: Patrick Kunze

Bereits zu dritten Mal lud die Kulturstadt Weimar zum *Weimarer Rendezvous mit der Geschichte* ein. Dieses Jahr standen die zahlreichen Veranstaltungen unter dem Motto „Gewaltmensch, Menschengewalt“. Wie in den Jahren zuvor bot das Programm unterschiedlichste Plattformen, Medien und Interaktionsmöglichkeiten, um sich über das Thema zu informieren, sich mit ihm auseinanderzusetzen oder mit anderen darüber zu diskutieren. So sorgten Ausstellungen, Filme und Vorträge für interessanten Gesprächsstoff und allerlei Denkanstöße.

Im Rahmen der mehrtägigen Veranstaltungsreihe fand am Sonntag eine Podiumsdiskussion zum Thema „Staats-Gewalt: Todesstrafe und staatliches

Gewaltmonopol in der Moderne“ statt. Den Fragen der Moderatorin Claudia Kraft, Prof. Dr. (Universität Siegen), und des Auditoriums stellten sich Pavel Kolar, Prof. (Europäisches Hochschulinstitut Florenz), Anne Kwaschik, Jun.-Prof. Dr. (FU Berlin), und Jürgen Martschukat, Prof. Dr. (Universität Erfurt). Die WissenschaftlerInnen setzten sich in ihren jeweiligen Disziplinen – Ostmitteleuropa, Frankreich, USA - mit dem Thema der Staatsgewalt im Allgemeinen und der Todesstrafe im Besonderen auseinander.

Auf die Frage, wie sich das Verhältnis von Staatsgewalt und Todesstrafe gestaltet, machte Kwaschik deutlich, dass Frankreich ein paradoxes Beispiel sei, da es zum einen das letzte westeuropäische Land gewesen ist, welches die Todesstrafe 1981 abgeschaffen

hat. Zum anderen ist Frankreich das Mutterland der Demokratie und die „Autorin der Menschenrechte“. In Ostmitteleuropa war das Verhältnis vor allem durch den Post-Stalinismus geprägt, in dem die Todesstrafe als Quintessenz der Revolution angesehen worden ist und, laut Kolar, durch eine „politische Bedeutung von scheinbar unpolitischem Töten“ aufgeladen wurde. In den USA gestaltet sich das Verhältnis von Staatsgewalt und Todesstrafe ambivalenter, da Strafjustiz Sache der Einzelstaaten ist und einige an der Todesstrafe festhalten. Auch wenn die kritischen Stimmen lauter werden und die Urteile und deren Vollstreckung abnehmen, werden nach wie vor „85 % aller Todesurteile im amerikanischen Süden verhängt und ausgeführt“, so Martschukat. Gemeinsam haben die drei Regionen, dass die Todesstrafe zeitweise als Pfeiler der Staatsgewalt verstanden worden ist.

Ein weiterer Diskussionspunkt bestand in der Erläuterung der Menschen- und Gesellschaftsbilder, die in Auseinandersetzung mit Staatsgewalt transportiert werden. In Ostmitteleuropa sind diese durch den sozialistischen Humanismus geprägt, während in den USA und Frankreich der Mensch im Zentrum einer Gesellschaft steht, was mittels Gesellschaftsverträgen festgehalten wird. Dadurch wird einer Institution das Recht übertragen, Menschen zu töten, die gegen den Gesellschaftsvertrag verstoßen. Schwierig ist die Frage der Definition, wann ein Mensch, der Fehler macht, den Tod verdient. Kwaschik gibt zu bedenken, dass kein Mensch zu 100 % für seine Situation verantwortlich und auch die Justiz nicht unfehlbar sei. Martschukat fügt hinzu, dass in Amerika auch die Hautfarbe eine bedeutende Rolle spiele und dass es

somit von vornherein zu Unterschieden bei der Urteilsfindung kommen könne. Kolar fasst zusammen, dass sich im Laufe der letzten Jahrzehnte die Art des Tötens humanisiert habe und sich damit auch das Bild der Todesstrafe in der Öffentlichkeit wandelte. Alle drei Experten sind sich einig, dass die öffentlichen Debatten um den Sinn und Unsinn der Todesstrafe zunehmend an Emotionalität gewinnen.

Nachdem das reichlich vertretene Publikum den Referierenden interessiert zugehört hat, nutzten Einige die Möglichkeit, Fragen zu stellen und eigene Gedanken zu der Thematik zu äußern.

So wurde unter anderem über den Sinn einer Strafe, das Maß der Abschreckung und über den Nutzen von lebenslanger Sicherheitsverwahrung gesprochen. Zum Schluss konnte ein Bogen zu aktuellen Bezügen geschlagen werden, da YouTube-Clips und ihre Darstellung von Gewalt im Fokus der Debatte standen.

Nach gut 90 Minuten lebhafter Diskussion verließen die Zuhörenden und die WissenschaftlerInnen den Coudray-Saal der Musikschule „Ottmar Gerster“ mit der Gewissheit, dass die Frage nach dem Gewaltmonopol der Staates und der Todesstrafe – auch wenn es sie in vielen Ländern der Erde nicht mehr gibt - und die damit einhergehenden Problematiken nicht der Vergangenheit angehören, sondern aktueller denn je sind.

Melanie Woitas